

Wochen-

der Churfürstlich-



Blatt

Sächsisch-

Voigtländischen

Creyß-Stadt Plauen

Sechster Jahrgang.

Drittes Vierteljahr.

Lautern vom 3ten July.

Die Franzosen, die man bey Pirmasens für so schwach gehalten hat, sind gestern in 3 Columnen aufgebrochen, davon eine nach Zweybrücken, eine gegen Meisenheim, und die dritte gerade nach Trippstadt zu, sich gewendet hat. Letztere war die stärkste und mochte aus 12. bis 15000 Mann bestanden haben. Ihre Absicht war vermuthlich, bey Lautern durchzubrechen. Sie haben aber nicht reüssirt, sondern sind mit großem Verlust zurückgetrieben worden. — Jedoch ist man in den dasigen Gegenden noch immer sehr besorgt. Von Germersheim bis an die Saar sollen jetzt die Franzosen eine Armee von 80000 Mann beyammen haben.

Aus den Niederlanden werden die Nachrichten von Tage zu Tage ungünstiger.

Mons ist seit dem 1sten dies. in französischen Händen. Dornick, Gent, Orchies, sind ebenfalls von den kaiserlichen Truppen geräumt worden. Es scheint alles die Muthmasung zu bestätigen, daß man

beschlossen habe, die kaiserlichen Truppen aus den Niederlanden zu ziehen. General Pichegru soll Cortryck verlassen haben, um sich mit dem General Jourdan zu vereinigen, durch welche Vereinigung, die schon lange das Ziel der französischen Generale gewesen, eine Armee von 300000 Mann zusammen gekommen seyn soll. Aus Lütich und Cleve schreibt man unterm 5ten dieses, daß starke Muthmasungen vorhanden wären, als ob ein Frieden oder wenigstens ein sehr langer Waffenstillstand zu Stande kommen werde.

Ein neuer blutiger Schauplatz öfnet sich. Der Republik Genua ist der Krieg, nicht von den Engländern, wie nach den Umständen zu erwarten stand, sondern von dem corsikanischen General Paoli angekündigt worden.

Vom 13den — 16den Junii sind in Paris wiederum 83 Personen von allen Ständen und Alter zum Tode verurtheilt worden. Am 17den wurden allein 61. hingerichtet, unter andern ein Mensch, Namens

E e

mens

mens Cardinal, der die Absicht gehabt haben soll, Robespierren meuchelmörderischer Weise zu ermorden.

In Wien hat am 24sten Junli eine blutarme Schneidersfrau ihren zwar fleissigen aber unbemittelten Mann mit 4 Kindern zugleich an einem Tage, nämlich mit 3 Knaben und einem Mädchen erfreut. Letzteres starb gleich nach der Geburt, die erstern drey sind aber noch am Leben.

Der feuerspenende Berg Besuv in Italien ohnweit Neapel hat in der Mitte des vorigen Monats eine entsetzliche Verwüstung angerichtet. Ganze blühende Landschaften und viele Städte und Dörfer sind, durch die Lava verheeret und verwüstet worden. — In den südlichen Provinzen des russischen Reichs ist auch plötzlich ein feuerspenender Berg entstanden. Er ist in der Insel Tama und wirft Flammen 30 Faden hoch.

Mütterliche Treue und Sorgsamkeit bey Thieren.

Im Jahre 1778. trafen zwey Jäger in der Gegend von Treuenbriezen im spätem Herbst, eine einsame Bachstelze an, die mit ängstlicher Eile ihr kümmerliches Futter suchte, zu einer Zeit, wo man diese Thierchen in unsern Gegenden gar nicht bemerkt, die lange vorher in wärmere Länder ziehen, da sie in den kältern Tagen keine Insekten, die ihnen zur Nahrung dienen, bey uns finden. Die Seltenheit dieser Erscheinung machte die beyden Jäger aufmerksam und sie betrachteten die Bach-

stelze genauer. Bald bemerkten sie, daß das Vögelchen, sobald es etwas gefangen hatte, einer benachbarten Eiche zuflug, dann zurückeilte, neues Futter suchte und schnell zu dem Baume zurückkehrte. Sie näherten sich behutsam der Eiche und sahen aus einer kleinen Vertiefung in dem Baume den Kopf eines Vogels hervorragen, der durch seine Gröse verrieth, daß er zu einem andern Geschlecht gehörte. Und doch bemerkten sie, daß dieß der Gegenstand war, der die Bachstelze an diese Gegend fesselte und dem sie von Zeit zu Zeit die mühsam gesuchte Nahrung zubrachte. Um sich näher von der Sache zu unterrichten, stiegen sie an den Baum hinan und sahen, daß der grössere Vogel in einer Höhlung desselben so eingeschlossen war, daß er nur seinen Kopf und Hals herausstrecken konnte. Sie giengen zurück, um ein Beil zu holen und den Gefangenen zu befreien. Bey ihrer Zurückkunft fanden sie die Bachstelze immer noch sorgsam beschäftigt, ihrem grossen Pflegkinde Futter zu bringen. Und als sie lezt mit dem Beile arbeiteten, die Höhlung zu vergrößern, flatterte die Pflegemutter des Eingeferkerten, mit allen Zeichen der höchsten Angst, um sie herum.

Als der Kerker geöffnet war, fanden sie einen Kuckuck, der aber, wegen des beschränkten Raums, nicht völlig ausgewachsen war, indem weder die Flügel noch die Schwanzfedern ihre gehörige Länge hatten und er auch nicht auf seinen Füßen stehen konnte. In die Höhlung, die durch das Abbrechen eines nicht grossen Zweiges entstanden seyn mußte, konnte er nur auf folgende Weise gekommen seyn. Die Bachstelze hatte sich diesen Platz zu ihrem Neste

aus.

ausgesucht. Ein Kukul, den, wie bekannt, sein Körperbau hindert, seine Eyer selbst zu bebrüten und der sie daher gewöhnlich in Nester anderer Vögel, besonders der Bachstelzen, legt, hatte in die Höhlung, in die er nicht selbst kommen konnte, sein Ey fallen lassen. Die Bachstelze hatte das Ey gebrütet und ausgebracht und der junge Kukul war, ehe er fliegen konnte, zu einer Größe herangewachsen, die ihn hinderte, die Höhlung, worinn er sich befand, zu verlassen. Die Bachstelze fütterte ihr eingesperrtes Pflegekind, das sich selbst nicht nähren konnte, viele Monate lang und erfüllte so die Bestimmung der Natur mit der äussersten Anstrengung, indem der Kukul wohl zehnmal so viel zu seiner Nahrung braucht, als sie. Ja sie opferte sich selbst dabei auf. Denn nur sie allein war zurückgeblieben, um ein Geschöpf nicht umkommen zu lassen, das zu einem ganz andern Geschlecht gehört und mit dem sie blos durch die ihm erzeigten Wohlthaten und durch seine Hülflosigkeit verbunden war. Nach einigen Wochen ward sie von den Jägern todt gefunden, indem vermuthlich Hunger und Kälte in der späten Jahreszeit sie getödtet hatten.

Edle Uneigennützigkeit.

Einer der größten, und in seiner Art der größte und einzige Dichter zu Wien, war in seiner Jugend — wie die meisten Dichter ihr ganzes Leben hindurch — nicht in den besten Umständen. Ein Mann, mit dem er in vertrauter Freundschaft ge-

lebt hatte, hinterließ ihm nach seinem Tode sein ganzes Vermögen, das sich auf hundert tausend Thaler belief. Welche Versuchung für den Freund der Dichtkunst und Unabhängigkeit, sein Schicksal auf Lebenszeit aufs glänzendste zu bestimmen! Und gebührte ihm nicht diese Erbschaft von Rechtswegen, da sie ihm der Verstorbene durch ein förmliches Testament, ohne alles sein Zuthun vermacht hatte? Ohnstreitig. Allein nicht zu allem, was blos gesetzlich recht ist, halten Edelgesinnte sich auch berechtigt. Der Dichter erfuhr, daß der Verstorbene, Anverwandte in Bologna habe. — „Segnen sollen diese ihres Anverwandten Angedenken, nicht ihm und mir fluchen! —“ dachte er, reiste nach Bologna und als er diejenigen Personen ausgeforscht hatte, von denen er glaubte, daß sie das nächste Recht zu dieser Erbschaft hätten, sagte er ihnen: Sein Freund habe ihm zwar sein ganzes Vermögen vermacht, allein, wie er glaube, aus keinem andern Grunde, als, um es so lange in Verwahrung zu nehmen, bis er die Würdigsten seiner Verwandten in Erfahrung gebracht habe, um es unter sie nach Billigkeit zu vertheilen; und sich dieses Auftrags zu entledigen sey die Absicht seiner Reise. — Hierauf zahlte er ihnen das ganze Vermächtniß aus, ohne das Geringste davon für sich zu behalten.

Anekdote.

Als die Portugiesen im Jahr 1746. Diu (eine Stadt in Indien, im Gebiete des großen Moguls) belagerten, fehlte es dem

dem portugifischen Stadthalter Don Joan de Castro an Gelde. Er sandte deshalb nach Goa, um ein Darlehn dafelbst aufzunehmen und fchickte zugleich feinen Knebelbart als ein fiheres Pfand mit dahin. In Goa glaubte man, daß man den Don Joan auf dieses Pfand ficher fo viel Geld, als er verlangt, borgen könne und fchickte ihm die verlangte Summe. Glückliche Zeiten, da Ehrlichkeit, Treue und Glauben fo unverbrüchlich waren, daß ein Knebelbart als ein fiheres Unterpfind angefehen wurde. Heut zu Tage verlangt man ganz

andere Unterpfinden, wenn man Geld leihen foll.

Avertissement.

Ein vor dem Syrauer Thore zwifchen der Straße und dem fogenannten Fürften-Bege gelegene gute Acker zu 4. Dresd. Schfl. Ausfaat weit und mit 17½. vollen 10. gbrn 7½. Decrementen Steuerfchocken behaftet, ift mit auch ohne Frucht, aus freyer Hand zu verkaufen. Von wem und unter welchen Bedingungen? wird das Intel. Comt. Auskunft geben.

In der Stadt find geböhren worden:

2. Söhne und 2. Töchterchen, unter letztern 1 Uneheliches.

Gestorben find:

- 1.) Mstr: Christian Gottlob Freitag, Bürger und Weisbecker, auch Baumwollen-Waaren-Händler und Mitglied der großen Leichengesellschaft, 47 Jahre 6 Monate 10 Tage alt.
- 2.) Johann Wilhelm Eckler, Cattundrucker 22 Jahre alt.
- 3.) Margarethen Fickertin, uneheliches Söhnchen.

Das Sonnabend- und Sonntags-Backen haben

Mstr. Wunderlich im obern Steinwege, und Mstr. Reich in der Neustadt.

Das Wochenbacken Mstr. Päß am Markt.

Getraide Preis hiesiger Stadt:

| Ao. 1794 d. 12 Julii | Gut. | | | Mittelmäßig. | | | Gering. | | |
|-------------------------|-------|-----|-----|--------------|-----|-----|---------|-----|-----|
| | Thlr. | Gr. | Pf. | Thlr. | Gr. | Pf. | Thlr. | Gr. | Pf. |
| Weizen. | — | 23 | — | — | 22 | — | — | 21 | — |
| Korn. | — | 16 | 6 | — | 16 | — | — | 15 | — |
| Gerste. | — | 11 | 6 | — | 11 | — | — | 10 | 6 |
| Haber. | — | 8 | — | — | 7 | 3 | — | — | — |